

die Zukunft der Kirchen, da die heutigen Jugendlichen die Mitglieder von Morgen sein könnten. Und deswegen stellen sich folgende Fragen:

Was glauben Jugendliche heute noch? Und wichtiger: Sind die Jugendlichen in der Lage zu kommunizieren und so mit anderen zu teilen, was oder dass sie glauben und somit in der Lage, die Relevanz von Glaube und Kirche in ihrem Lebensvollzug nicht nur zu verstehen, sondern auch zu teilen? Auf der Seite der Gemeindeentwicklung und der Wissenschaft, besonders der Religionspädagogik, ist zunächst die Frage zentral, ob die Art und Weise, wie Jugendliche sich religiös verstehen, verstehbar ist und dann, inwiefern diese möglicherweise individuellen Bilder der Jugendlichen überhaupt gedeutet werden, wenn die Frage nach Glaube bei Jugendlichen bearbeitet wird. Nicht nur die Frage, wie Jugendliche kommunizieren, sondern allgemeiner und grundlegender, wie verstanden werden kann, wenn eine implizite oder explizite religiöse Selbstwahrnehmung vorliegt, muss untersucht werden.

In der Praktischen Theologie, wie auch in den Sozialwissenschaften, haben empirische Untersuchungen zur Religion bei Jugendlichen in den letzten Jahren zugenommen.<sup>6</sup> Doch obwohl die Fragestellung klar erscheint, wirft die *empirische*

---

6 Exemplarisch genannt werden aus sozialwissenschaftlicher Perspektive: Shell Deutschland (Hg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. 16. Shell Jugendstudie, Frankfurt am Main 2010, und Shell Deutschland (Hg.): Jugend 2015 – Eine pragmatische Generation im Aufbruch. 17. Shell Jugendstudie, Frankfurt am Main, 2015. Bertelsmann Stiftung (Hg.): Religionsmonitor. Verstehen was verbindet. Religiosität und Zusammenhalt in Deutschland, Gütersloh 2013. Von praktisch-theologischer Seite und bezogen auf die Konfirmationsarbeit: Schweitzer, Friedrich / Ilg, Wolfgang / Elsenbast, Volker (Hg.): Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven. Mit Beiträgen aus den Landeskirchen. Gütersloh 2009. Schweitzer, Friedrich / Ilg, Wolfgang / Simojoki, Henrik (Hg.): Confirmation Work in Europe. Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries. Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 4. Gütersloh 2010. Schweitzer, Friedrich / Maaß, H. Christoph / Lißmann, Katja / Hardecker, Georg / Ilg, Wolfgang in Verbindung mit Elsenbast, Volker und Otte, Matthias: Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen. Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie. Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 6. Gütersloh 2015. Schweitzer, Friedrich / Niemelä, Kati / Schlag, Thomas / Simojoki, Henrik (Hg.): Youth, Religion and Confirmation Work in Europe. The Second Study. Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 7. Gütersloh 2015. Schweitzer, Friedrich / Schlag, Thomas / Simojoki, Henrik / Tervo-Niemelä, Kati / Ilg, Wolfgang (Hg.): Confirmation, Faith and Volunteerism. A Longitudinal Study on Protestant Adolescents in the Transition towards Adulthood. European perspectives. Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 10. Gütersloh 2017.

Erforschung religiöser Überzeugungen einige grundsätzliche Fragen auf.<sup>7</sup> Dazu gehört zunächst aus soziologischer und aus theologischer Sicht, wie *Religion* überhaupt zu verstehen ist. Jugendliche sind nicht (mehr) nur innerhalb institutionalisierter religiöser Strukturen als religiös wahrnehmbar,<sup>8</sup> sondern orientieren sich an zahlreichen Deutungsangeboten der Lebenswelt. Und durch die rückläufige Verbindung zu kirchlichen und traditionell-christlichen Inhalten und Formen verändert sich die Kommunikationsweise und es entstehen neue Herausforderungen für die Deutung religiöser Kommunikation. Es liegt auf der Hand, dass *Religion* vom Subjekt her untersucht werden muss und sie wird deshalb in vorliegender Arbeit nicht thetisch gesetzt, sondern erschliesst sich in Folge eines kommunikativen Handelns oder Diskurses.<sup>9</sup> So entscheidet sich an der (möglicherweise nicht einfach verstehbaren) religiösen Kommunikation, inwiefern bei Jugendlichen religiöse Selbstwahrnehmung vorliegt. Diese Kommunikationsformen können zeigen, in welcher Weise Jugendliche kommunizieren, wenn sie sich als religiös beschreiben. Jugendliche sollen als religiöse Subjekte in den Blick kommen, als Subjekte ihrer subjektiven und individuellen Religiosität und das hermeneutische Deutungsinstrumentarium solcher Kommunikation muss den Umständen der Gegenwart, der Lebenswirklichkeit Jugendlicher und ihren entwicklungspsychologischen Erlebens angemessen sein und nicht etwa einem dogmatisch verfassten, klar vordefinierten religiösen Sprachkorpus.

In der vorliegenden Arbeit soll besonders die Situation evangelisch-reformierter Jugendlicher in der Schweiz (im Anschluss an die Studie zur Konfirmationsarbeit 2012/13/15<sup>10</sup>) untersucht werden, sodass nicht nur die religiöse Orientierung Jugendlicher im Allgemeinen, sondern besonders diejenige, die sich im Kontext

---

7 Riegel und Faix stellen fest, dass kindertheologisch orientierte empirische Untersuchungen oft den wissenschaftlichen Standards nicht genügen und deswegen vor allem praktischen Wert haben. Vgl. Riegel, Ulrich / Faix, Tobias: Jugendtheologie, in: Faix, Tobias / Riegel, Ulrich / Künkler, Tobias (Hg.): Theologien von Jugendlichen. Empirische Erkundungen zu theologisch relevanten Konstruktionen Jugendlicher, Berlin 2015, 9–34, 19.

8 Vgl. Schlag, Thomas / Schweitzer, Friedrich: Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive, Neukirchen-Vluyn 2011, 141.

9 Vgl. Gennerich, Carsten / Feige, Andreas: Jugend und Religion in neuer Perspektive: Empirisch valide Forschungsergebnisse durch eine theoretisch angemessene Fundierung, in: Couture, Pamela / Schröder, Bernd (Hg.): International Journal of Practical Theology, München 2009, Bd. 13, 22–45, und Matthes diskursiver Religionsbegriff, in: Matthes, Joachim: Auf der Suche nach dem «Religiösen»: Reflexionen zu Theorie und Empirie religionssoziologischer Forschung, in: Sociologia Internationalis Bd. 30, Berlin 1992, 129–142.

10 Vgl. Schlag/Koch/Maaß.

eines konkreten kirchlichen Bildungs- und Erfahrungsangebotes zeigt, beobachtet werden kann. Nichtsdestotrotz stellt die Untersuchung einen Beitrag zur Jugendforschung im Blick auf Religion dar, der, gerade durch die Fokussierung auf die *Verwendung der Sprache der Jugendlichen*, aufschlussreich ist.

Es zeichnet sich bereits ab: Die Herausforderung einer empirisch orientierten Untersuchung wie der vorliegenden ist es, Religion in einer Weise zu untersuchen, die den Forschungsgegenständen, hier der *Religion* und den *Jugendlichen*, gleichermaßen gerecht wird.

Jugendliche sind beeinflusst durch ihren sozialen und gesellschaftlichen Kontext, durch ihre Familientradition, möglichen kirchlichen Kontakt<sup>11</sup> und Gleichaltrige. Sie verfügen über Erfahrungen und orientieren sich in ihrem Handeln am Kontext und an den eigenen Erfahrungen. Auch in entwicklungspsychologischer Perspektive haben Jugendliche das Kindesalter hinter sich gelassen und sind in der Lage infolge gesteigerter Abstraktionsfähigkeit, verschiedene Orientierungsmöglichkeiten im Lebensvollzug zu evaluieren, in affirmativer oder kritischer Weise.<sup>12</sup>

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung sollen dabei die kontextuellen Faktoren, die die Jugendlichen prägen, berücksichtigt werden, anhand der Ergebnisse und Informationen aus der quantitativen Erhebung der Studie zur Konfirmationsarbeit. Doch im Zentrum stehen die Freitextaussagen, in denen sie sich zu Fragen und Themen des Glaubens und der Religion äussern. Die Frage, was Jugendliche glauben, soll mit der Frage erfasst werden, wie die (religiöse) *Selbstwahrnehmung und -beschreibung* der Jugendlichen in diesen Aussagen zum Ausdruck kommt. Da diese Momentaufnahmen jugendlicher (religiöser) Selbstbeschreibung ihrerseits sprachlich verfasst sind, ist die Frage nach der *Sprache* bzw. der Sprachbegriff<sup>13</sup> für die hermeneutische Perspektive von besonderer Bedeutung. Der Sprachbegriff ist in mehrfacher Hinsicht grundlegend: Zunächst gilt, dass nur deutbar ist, was sich sprachlich zeigt. Jugendliche können aufgrund ihrer Aussagen, die inhaltlich und formal untersucht werden können, im Blick auf ihre Religion und ihren Glauben näher in den Blick kommen. Natürlich können sich Jugendliche in Bezug darauf explizit religiös beschreiben. Was das genau bedeutet, wird noch gezeigt werden, doch kann schon jetzt gesagt werden, dass die Deutung

11 Die Relevanz religiöser Sozialisierung innerhalb der Herkunftsfamilie und im kirchliche Kontext zeigt sich im Rahmen zahlreicher Untersuchungen, z. B. und für die Schweiz, in: Schlag/Koch/Maaß 183–197.

12 Vgl. dazu auch Riegel/Faix, 15.

13 Vgl. auch Faix 2015a oder b, 51, und Büttner, Gerhard: Theologisieren als Grundfigur der Praktischen Theologie – Grundüberlegungen für das Theologisieren mit Jugendlichen, in: Dieterich, Veit-Jakobus (Hg.): Theologisieren mit Jugendlichen – Ein Programm für Schule und Kirche, Stuttgart 2012, 51–69, 53 u. a.

religiöser Kommunikation Jugendlicher nicht immer einfach ist. Es kommt vor, dass von einer religiösen Erfahrung erzählt wird, ohne dass dazu explizit religiöse Semantik verwendet wird. Die Sprachfähigkeit Jugendlicher in Bezug auf Religion und religiöse Erfahrung bzw. deren geringes Vorhandensein wird in einigen Untersuchungen problematisiert.<sup>14</sup> Das ist gerechtfertigt, denn wer kaum religiöse Sprachmuster kennt und sich keiner religiösen Semantik bedienen kann, ist schwer zugänglich für eine wissenschaftliche Deutung. Es handelt sich dabei gemäss einer These der vorliegenden Arbeit jedoch um ein Problem des angewendeten Deutungsinstrumentariums, denn abhängig vom Religionsbegriff entscheidet sich auch, inwiefern Religion empirisch untersuchbar wird.

Jedoch muss auch gesagt werden, dass sich seitens des potenziellen religiösen Subjekts eine religiöse Deutung nicht zwangsläufig näher legt, wenn eine Erfahrung gemacht wird. Oder grundlegender: nicht jede Erfahrung und ihre Deutung muss kommuniziert werden. Die bisher verwendete Unterscheidung von *religiöser Selbstwahrnehmung* und *religiöser Selbstbeschreibung* beinhaltet gerade diese Abfolge von Deutungsleistungen. Gemeint sind damit: Zum einen die Deutungsleistung des Subjekts der Erfahrung, die überhaupt erst dazu führt, dass etwas *als religiös* verstanden wird und, wenn gewünscht, kommuniziert werden kann; und zum anderen die Deutungsleistung der Wissenschaft, die nicht davon ausgehen kann, dass das, was vom untersuchten Subjekt erfahren wird, mit einem Vokabular gedeutet wird, das, wenn Kommunikation vorliegt, eine religiöse Deutung zulässt. Es zeigt sich schon hier, dass der zugrunde gelegte Religionsbegriff sehr genau an den empirischen und sprachphilosophischen Kontext, den die vorliegenden Daten aus der Studie zur Konfirmationsarbeit verlangen, angepasst sein muss und die Fokussierung auf das religiöse Subjekt zur Folge hat, dass das jeweils sprachlich handelnde Subjekt im Zentrum steht, sodass bspw. offenbarungstheologische Deutungsansätze nur bedingt angemessen sind. Das bedeutet, dass theologische Deutungen Kriterien angepasst sein müssen, die solche Deutungen erst zulassen, sollte keine explizit religiöse Selbstbeschreibung vorliegen.

Es wird in dieser Untersuchung also unterschieden zwischen einer möglichen *religiösen Selbstwahrnehmung*, die beim jugendlichen Subjekt liegt und zwar religiöse Deutung benötigt, nicht aber sprachlich verstehbar sein muss durch die wissenschaftliche Interpretation oder durch ein weiteres Subjekt, und einer möglichen *religiösen Selbstbeschreibung*, die sich intersubjektiv gestaltet, weil sie nämlich anhand von Aussagen verstanden werden soll und infolgedessen gedeutet werden kann.

Empirische Untersuchungen zur Religion bei Jugendlichen kommen immer wieder zum Schluss, dass die Sprachfähigkeit Jugendlicher in religiöser Perspek-

<sup>14</sup> Vgl. Faix 2015a oder b, 62.

tive begrenzt sei. Die «semantischen Leerstellen»<sup>15</sup> in Aussagen Jugendlicher, wenn es darum geht, religiöse Erfahrungen oder Überzeugungen zu formulieren, das «theologische Sprachproblem»<sup>16</sup> oder die Notwendigkeit der Bildung des empirischen Untersuchungstyps der «Sprachlosen»<sup>17</sup> bezüglich ihrer religiösen Orientierung zeigen, wie auf Seiten der jugendlichen Subjekte religiöse Erfahrungen oder Einstellungen nur schwer zum Ausdruck kommen. Ob sich jemand verständlich ausdrückt oder nicht, entscheidet sich aber nicht allein daran, ob die Aussage von jemandem als religiös gedeutet werden kann und noch weniger daran, ob jemand religiös *ist* (gemäss seiner Selbstwahrnehmung). Also ist es für die Deutung der Jugendlichen, die nicht explizit religiös kommunizieren, notwendig, ein angemessenes Deutungsinstrumentarium zu definieren. Das bedeutet nicht, dass die «semantischen Leerstellen» der Jugendlichen durch wissenschaftliche Deutung gefüllt werden, sondern, dass «eventuelle semantische Angebotsdefizite der Forschung durch ein entsprechendes Analyseinstrumentarium derselben [!] Forschung evident werden können»<sup>18</sup>.

In der vorliegenden Untersuchung soll also die Selbstdeutung und die Deutung dieser Deutung aus sprachphilosophischer Perspektive genau untersucht werden. Ziel ist es zu verstehen, wie Jugendliche sich in Bezug auf das Religiöse verstehen können und welche Formen der Kommunikation sie wählen, um davon zu erzählen. Das ist wesentlich für die Wahrnehmung Jugendlicher als religiöse Subjekte und auch im weiteren Sinne aufschlussreich, wenn aktuelle und alltägliche Sprachformen in Verbindung mit den Themen Glaube, Religion(en) und Kirche untersucht werden. Ein weiterer Fluchtpunkt der Deutung dieser Kommunikation bildet die Frage nach einer möglichen religiösen Identität bei den Jugendlichen. An dieser Stelle kann diese Frage vorläufig so konkretisiert werden, dass mit ihr geklärt werden will, inwiefern für den Identitätsbildungsprozess, der charakteristisch für das Jugendalter ist, Religion eine Rolle spielen kann und inwiefern Religion einen Platz in der Lebenswirklichkeit, innerhalb derer sich Jugendliche orientieren, einnimmt. Ebenso wird ausgegangen davon, dass eine religiöse Selbstwahrnehmung darauf hinweisen kann, dass ein religiöses Selbstbild besteht, das sich positiv auf die Beziehung zu Glaube, Religion(en) und Kirche auswirken kann.

15 A. a. O., 52.

16 Vgl. Altmeyer 2011, 59.

17 Altmeyer, Stefan/Hermann, Dieter: Mit Freunden über Gott reden ... Religiöse Kommunikation vor dem Übergang von der Kindheit zum Jugendalter. In: Altmeyer, Stefan/Bitter, Gottfried/Boschki Reinhold (Hg.): Christliche Katechese unter den Bedingungen der «flüchtigen Moderne». Stuttgart 2016, 125–142.

18 Gennerich/Feige, 24.